Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 196 **Mittwoch, den 22. August 1906.** **38. Jhrg.**

Freizügigkeit.

Von unserem Berliner Bureau.

Die diesjährige Ernte ist eine ungewöhnlich reiche. Ihre Einbringung ist aber vielfach durch die Leutenot ernstlich gefährdet worden. Aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes hat man Klagen darüber vernommen, daß der Landwirtschaft der Untergang drohe, wenn der Landflucht nicht endlich durch wirksame Gesetze Schranken gezogen würden. Was sonstwie als Seßhaftmachung der Landwirte empfohlen wurde, ist von den Landwirten als fruchtlos bezeichnet worden. Dem Vorschlage, den Landarbeitern behufs ihrer Erhaltung auf dem Lande höhere Löhne zu zahlen, wird mit der Bemerkung begegnet, daß die Löhne während der jüngsten Jahre in der Landwirtschaft weit mehr gestiegen seien als in der Industrie, und daß die Produkte der Landwirtschaft selbst erst im Preise steigen müßten, ehe zu weiteren Lohnerhöhungen geschritten werden könnte. Um der Landarbeit Freunde zu erwerben und zu erhalten, sind noch andere Maßnahmen empfohlen worden: Bessere Wohnung, Kost und Behandlung, die Veranstaltung von Lustbarkeiten, Abschaffung des Dienstboches, Einführung des Organisationsrechts, Ueberweisung von Landbesitz u. dergl. mehr. Von diesen Mitteln macht die Landwirtschaft teils längst Gebrauch, wie man in ihrer Presse lesen kann, teils erwartet sie von ihnen keinen Erfolg. Mit der Selbsthilfe allein ist es nicht getan; die Landwirtschaft bedarf gesetzlicher Maßnahmen vor der Gefahr der Landflucht und Leutenot, und diese Maßnahmen müßten vornehmlich in einer Beschränkung der Freizügigkeit bestehen.

Die Freizügigkeit ist das Recht, dorthin zu gehen, wo man für seine Arbeit am besten bezahlt und behandelt wird. Sie war in Preußen schon 1842 eingeführt und wurde durch Reichsgesetz von 1867 garantiert. Gegen sie haben sich die Landwirte schon wiederholt gewendet und zu ihrer Beschränkung die Wiedereinführung von Einzugsgeldern in den Städten gefordert. Und was die Landwirte zur Begründung ihres Vorschlages sagen, ist ohne Frage zutreffend. Die Entvölkerung des platten Landes und die Uebervölkerung der großen Industriestädte birgt eine ohne Zweifel eine schwere, stetig wachsende Gefahr für die physische wie normale Gesundheit weiter Volksschichten in sich. Auf dem Lande bleiben die Leute gesund und unverdorben, die Arbeit in frischer, reiner Luft, die wahrhafte und ausreichende Kost, die Sicherheit des Arbeitsverhältnisses, die der Not zeitlebens den Eingang versperrt, das alles sind Faktoren, die in Bezug auf die Gesundheit und Lebenskraft des Volkes nicht hoch genug in Anrechnung gestellt werden können. Wieviel ungünstiger steht demgegenüber der großstädtische Fabrikarbeiter da, der in geschlossenen Räumen mit stickiger Luft tagein, tagaus seine nervenzermürbende Arbeit verrichtet, dabei kaum so viel verdient, daß er die kostspieligen Wohnungsmieten und die teueren Lebensmittel bestreiten kann, und obendrein noch an allem möglichen

Stets auf dem Posten

sein, ist die Pflicht einer ernsten Zeitung, Dem ungeschwächten Bedürfnis des modernen Lesers auch zur Sommer- und Reisezeit nach prompter zuverlässiger Berichterstattung aus Nah und Fern trägt die

„Schwerter Zeitung"

(Amtliches Organ des Kreises Hörde)

jederzeit Rechnung.

Reise-Abonnements können jederzeit angetreten werden.

Klimbim und Tamtam, der in den Vergnügungsanzeigern angepriesen wird, sich beteiligen möchte. Da ist die Verbitterung, die zur Sozialdemokratie treibt, unvermeidlich, nicht weniger allerdings der sittliche und körperliche Verfall. Ein Vergleich der Landarbeiter mit der der großen Mehrzahl der städtischen Industriearbeiter fällt so sehr zugunsten der ersteren aus, daß man im Interesse des Volkswohles und der Volksgesundheit nicht warm genug wünschen kann, daß die Landflucht endlich einmal ein Ende gewänne.

Aber so lebhaft dieser Wunsch auch ist, so unverkennbar auch die drohenden Gefahren des gegenwärtigen Zustandes sind, zur Aufhebung der Freizügigkeit möchten die weitesten Kreise des deutschen Volkes nicht die Hand bieten, auch die Regierung will zu diesem drakonischen Mittel nicht greifen. Das Recht der freien Selbstbestimmung soll in deutschen Landen nicht angetastet werden. Alles was auch nur entfernt nach Sklaverei schmecken könnte, lehnt das deutsche Volk in seiner Mehrheit ab. Eingriffe in sein Privatleben läßt sich bei uns zu Lande niemand gefallen und unternimmt sie daher auch nicht gegenüber anderen. Wir können die Folgen der Freizügigkeit auf das schmerzlichste bedauern, aber wir können sie selbst nicht aufheben wollen, wir können das nicht um des Rechtes der Persönlichkeit willen, das unantastbar ist.

Politische Uebersicht.

Podbielski als Leutnant.

— General v. Voigts-Rhetz, der 1870/71 der Führer des 10. Armeekorps, erwähnt in seinen Briefen den damaligen Leutnant v. Podbielski, der dem Generalkommando beigegeben war, in sehr rühmender Weise. So schreibt er u. a.: „Podbielski ist vorzüglich. Er ist immer vergnügt, bei Tag und bei Nacht unverwüstlicher Tätigkeit." An einer anderen Stelle heißt es: „Ich lasse für alle Soldaten des 10. Armeekorps zu Weihnachten Stollen backen. Es ist etwas schwer, dieses zu erreichen, aber Podbielski, der in dieser Beziehung Genie und große Energie zeigt, wird es wohl fertig bringen". — Die Energie und unverwüstliche Tätigkeit ist auch dem Staatssekretär und Minister nicht verloren gegangen.

Der Papst und der Erzbischof Stablewski.

Die „Germania" meldet: Der Papst hat an den Ezbischof von Gnesen und Posen Dr. Stablewski folgendes Schreiben gerichtet: „Mit Dankbarkeit haben wir den Peterspfennig in Empfang genommen, den Du so überreichlich übersandt hast. Diese Gelegenheit, ehrwürdiger Bruder, wollen wir benutzen, Dir unsere innigsten Glückwünsche auszusprechen ob des ausgezeichneten Eifers, mit dem Du so musterhaft Deine Diözese leitest. Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß Du in der Ausübung Deines bischöflichen Amtes ungeachtet

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 54

„Du lieber Gott, wem ist das arme Kind denn in den Weg getreten!" versetzte ihr Mann in großem Eifer. „So ein junges Blut fühlt doch auch einmal die Lebenslust in sich regen; beim Klange der Tanzmusik fangen die Füßchen an zu zappeln und das Herz zu klopfen, und möchte vergessen, daß es sein ganzes junges, blühendes Dasein für einen alten, schwachsinnigen Mann hinopfern muß! Schließlich ist es nichts als Neid von den Damen, weil die Gertrud hübscher ist als ihre Töchter und natürlich Bewunderer und Courmacher gefunden hat. Das ist ihr doch zu gönnen!"

„Die hat sie sich auch so zu verschaffen gewußt," meinte die Frau spöttisch. „Wenn sie im Schloßgarten mit dem alten Herrn ist, so überläßt sie diesen der Fürsorge des alten Friedrich und widmet sich der Unterhaltung der Spaziergänger, die sich dort einfinden. Mich wundert nur, daß Herr von Wangen und Herr von Geibel, den sein Erholungsbedürfnis jetzt so oft hinüberführt, sich nicht gegenseitig störend sind."

„Das ist aber doch zu schlimm!" schrie der Doktor in vollem Aerger. „Schäme Dich, Leda, all diese Schlechtigkeiten nachzusagen! Du bist in diesem Punkt nicht besser als die übrigen Deines Geschlechts. Ueber den Schwachen und Hilflosen fallt Ihr erbarmungslos her, vor denen, die auf der Höhe stehen, kriecht Ihr zu Kreuze und Euer sonst so gutes Gedächtnis läßt Euch im Stich"

Er stürmte davon, krachend die Tür hinter sich zuschmetternd, hinüber ins Schloß, wo er die stille Pflegerin, geduldig und umsichtig ihres Amtes wartend, traf.

* * *

Doktor Matthäi betrachtete Gertrud wie schuldbewußt, und es war ihm, als müsse er sie um Verzeihung bitten für alles, was man ihr antat, sogar seine eigene Frau. Aber schweigen war hier die einzige Möglichkeit, und so widmete er sich der Kranken und nahm eine neue Untersuchung vor.

Danach sagte er zu Gertrud in dem anstoßenden Zimmer: „Kein Zweifel, es gibt eine Lungenentzündung und wir werden einen schweren Kampf zu bestehen haben. Benachrichtigen Sie Herrn von Wangen, niemand kann den Ausgang vorhersagen. Wollen Sie ihn zurückrufen?"

Gertrud schüttelte den Kopf. „Ich werde ihm die Entscheidung überlassen. Ich brauche ihn nicht, Sie sind mein Beistand, Herr Doktor."

Der Doktor nahm ihren Kopf in beide Hände und sah ihr liebevoll in die Augen. „Sie sind ein braves Kind, kleine Gertrud, und der liebe Gott wird es Ihnen noch lohnen. Nur Mut und Geduld."

Ein unendlich trauriges Lächeln glitt über das blasse Gesicht. Plötzlich beugte sie sich nieder und küßte ihm die Hand, auf die zwei große, schwere Tropfen fielen. „Haben Sie Dank, daß Sie mein Freund geblieben sind," sagte sie.

„Als ob sich das nicht von selbst verstände, Sie törichtes Kind," entgegnete er warm. „Gott schütze Sie." Er küßte sie auf die Stirn und eilte davon. Sie sollte nicht sehen, wie gerührt er selber war.

Eine schwere Lungenentzündung entwickelte sich nun; so apathisch die Kranke im allgemeinen war, geriet sie in die äußerste Erregung, wenn sie Gertrud an ihrer Seite vermißte. Nur aus ihrer Hand nahm sie die Arzeneien, nur von ihr ließ sie sich beschwichtigen, wenn sie Wahngebilde des Fiebers ängstigten. Das junge Mädchen leistete Außerordentliches, und der Arzt beobachtete ihr Wirken zugleich mit Bewunderung und Besorgnis, denn es mußte ihre Kräfte zuletzt übersteigen. Aber sie wies seine Vorstellungen mit einem schwachen Lächeln zurück und wollte keine Hilfe; ach, ihr tat diese Anstrengung wohl, denn sie wurde dadurch von ihren traurigen Gedanken von sich selbst abgelenkt.

Max von Wangen schrieb täglich und es mußten zu verschiedenen Stunden des Tages Depeschen an ihn abgehen. Seine Briefe waren an Gertrud gerichtet, kurz und geschäftsmäßig. Er bedauerte sehr, durch den Wunsch des Fürsten gefesselt zu sein und sich nur im äußersten Fall freimachen zu können. Gertrud gab dem Doktor jedes der Schreiben zu lesen, aber sie bewahrte auch ein jedes sorgfältig auf und ihr Auge ruhte oft auf den Schriftzügen, die ihren Namen geformt hatten.

„Glaub's wohl, daß er keine Zeit hat," brummte der Doktor; „Ferien und Sterben passen schlecht zusammen. Prinz Viktor wird wohl seine Hand im Spiel haben und allerlei für die Zukunft geplant werden. Nun, wenn's mir auch den Weg zum Ministerposten frei machte, ich nehme die Magda Geibel doch nicht. Aber solchem Streben geschieht schon recht durch den Segen, den er mit ihr ins Haus kriegt Diktum."

Vielleicht hatte der Doktor seinem Liebling durch seine Worte eine heilsame, wenn auch bittere Arzenei eingeben wollen; aber ob sie die richtige Wirkung hatte, blieb fraglich.

Gertrud beschäftigte sich in ihren langen Nachtwachen immer mit der Vorstellung, die ihr Magda an Max' Seite zeigte, aber das hinderte sie nicht, sich jedes seiner Worte, die er zu ihr gesprochen, in die Erinnerung zurückzurufen und sich darüber zu freuen, denn sie gaben ihr den Beweis, daß sie ihm nicht gleichgültig sein könne; und sein Benehmen in Springquell hatte sie längst entschuldigt und vergeben.

„Heute bringe ich Ihnen sehr herzliche Grüße von unserem Volkmar," rief ihr der Doktor eines Tages entgegen, „er ist angekommen, etwas früher, als wir ihn erwarteten, denn er liebt die Ueberraschungen. Und fast sein erstes Wort galt Ihnen, kleine Gertrud, ich konnte ihm gar nicht genug berichten, bis die Mutter endlich ungeduldig wurde, weil sie ihn für sich haben wollte. Das erste Examen hat er glänzend bestanden, in wenigen Jahren werde ich ihn zur Seite haben, und das ist gut, denn ich merke das Herannahen des Alters."

* * *

„Die Krisis ist vorbei und es geht zur Genesung," frohlockte der Doktor am nächsten Tage und schüttelte Gertrud die Hand wie einem guten Kameraden. „Halten wir der Patientin jede Störung fern, so wird ihre gute Natur sich durcharbeiten."

Als er gegangen war, nahm das junge Mädchen den gewohnten Platz neben der sanft schlummernden Kranken wieder ein. Die tiefe Stille, die in dem verdunkelten Zimmer herrschte, übte einen einschläfernden Einfluß auf ihre durch lange Anspannung erschöpften Lebensgeister aus und sie schlief auch ein.

Ein leises Geräusch erweckte sie. Das Stubenmädchen stand in der Tür und machte Gertrud ein Zeichen. „Herr von Geibel ist da, um sich nach dem gnädigen Fräulein zu erkundigen," flüsterte das Mädchen. „Er und die gnädige Frau haben jeden Tag nachfragen lassen, aber nun will er selbst hören."

„So sagen Sie ihm, daß es besser geht."

„Er will Sie aber sprechen, Fräulein Gertrud, und obwohl ich ihm sagte, Sie könnten nicht abkommen, bestand er darauf von Ihnen selbst zu hören, wie es geht."

„So bleiben Sie hier und rufen Sie mich, wenn ich gebraucht werde," sagte Gertrud nach kurzem Bedenken; „ich werde bald wieder da sein." 141,20

der Schwierigkeiten Deinen Eifer bekundest, indem Du Dir beständig vor Augen hältst jenes Wort des Apostels: Alles vermag ich in dem, der mich stark macht.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 22. August.

** **(Ins Freie.)** Es wird kühler, besonders des abends, und mit jedem Tage dunkler, der Sommer hat seinen Höhepunkt bereits überschritten, der Nachsommer leitet zum Herbst hinüber. Die Felder werden kahler und kahler, bald kann der Wind allgemein über die Stoppeln wehen. Wir schreiben zwar noch August, und noch sieht es im Walde und in den Gärten grün aus, aber langsam beginnt die Buntfärbung des Laubes und zahlreiche abgestorbene Blätter fallen schon in den Schoß der Mutter Erde zurück — das sich alljährlich wiederholende Bild vom Vergehen der Natur. So lange diese jedoch noch das Aussehen hat, wie jetzt, bietet sie der Menschheit noch viel; die Zeit will aber wahrgenommen sein. Darum hinaus ins Freie, so oft wir Gelegenheit dazu haben, ja, man sollte sie sich schaffen, ehe es zu spät ist!

** **(Abgelehnte Audienz.)** Am 3. Februar hielten die Lehrer des rheinisch-westfälischen Industriebezirks zu Essen eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, eine Deputation zum Minister v. Studt nach Berlin zu entsenden, um diesem die Wünsche vorzutragen. Nach einer Mitteilung der „Preuß Lehrer-Zeitung" ist auf die Bitte um Gewährung einer Adienz ein ablehnender Bescheid eingetroffen.

** **(Musikalisches.)** Welche Erfolge unser einheimischer Tonkünstler Herr Musikdirektor A. Haselhoff mit seinen Kompositionen in anderen Städten hat, darüber gibt uns Herr Rudolf Hoffmann, Dirigent des Männergesangvereins „Schlägel und Eisen", Auskunft. Nach der ersten Aufführung von Haselhoffs „Barcarole" schreibt er an den Komponisten: „Barçarole mit 110 Sängern großartig gesungen. Wir waren gezwungen, eine Zugabe zum Besten zu geben. Gratuliere!" Und nach der zweiten Aufführung derselben Komposition schreibt er: „Barcarole hat auch am Mittwoch vor vollständig ausverkauftem Hause eine geradezu großartige Aufnahme gefunden." — Schlägel und Eisen ist der größte Gesangverein Bochums und beteiligt sich auch am nächsten Kaiserwettsingen.

** **(Der Bettler als Dieb.)** Im Hause des Metzgers Ortmann an der Beckestraße bettelte am Montag vormitag ein Arbeiter und erhielt auch von der anwesenden Hausfrau seinen Obolus. Während der Beschenkte nun nach vorne auf den Hausflur ging, trat die Frau nach dem Hofe hinaus, wo sie zu tun hatte. Hierauf hatte der Bettler gewartet. Er ging schnell ins Zimmer zurück und stahl die dort hängende silberne Taschenuhr. Als die Frau nach wenigen Minuten zurückkam, bemerkte sie den Diebstahl und benachrichtigte die Polizei. Dieser gelang es zwar bald, die Persönlichkeit des Diebes festzustellen, der langfingerige Bettler aber ist vorläufig mit seinem Raube noch nicht wieder zur Stelle geschafft.

** **Westhofen,** 21. August. (Endgiltig verworfen.) Der Plan einer Ueberführung an der hiesigen Station (hinter der M. Lohmann'schen Besitzung), welcher seinerzeit in der Bürgerschaft sehr viel Staub aufgewirbelt hat, ist jetzt endgiltig verworfen worden und zwar mit Rücksicht auf die in unmittelbarer Nähe vorbeifließende Ruhr. Ebenso wird für die Anlage des 3. und 4. Gleise, welches bekanntlich eine Ueberführung unter Benutzung der Kreisstraße in der Nähe der Wohnhäuser Klann, Oberste Hollsiepe usw. vorsah, ein neuer Plan ausgearbeitet mit der Absicht, die Ueberführung jenseits des Straßenbahndamms auszuführen, also ohne Benutzung der Kreisstraße, wobei an Grunderwerbskosten bedeutend gespart werden kann, da hier ein evtl. Ankauf von Wohnhäusern fortfällt.

** **Sybnrg,** 21. August. (Wannenweg.) Bezüglich des Ausbaues des Wannenweges fand im Wulff'schen Lokale unter Vorsitz des Herrn Landrats eine Versammlung der Gemeindevertretung und der Interessenten statt. Es handelte sich um kostenfreie Abtretung von Grundstücksflächen.

** **Hennen,** 21. August. (Krieger- und Landwehrverein.) Auf Antrag des Preußischen Landes-Verbandes fand gestern eine außerordentliche Hauptversammlung, betreffs nochmaliger endgültiger Beschlußfassung über die Annahme oder Verweigerung der Kieler Beschlüsse statt. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, den Unterstützungsreform-Vorschlägen unter der Bedingung beizutreten, daß die Gesamtbeiträge zum Kreis- und Provinzialverband pro Jahr und Kopf den Betrag von 36 Pfennig nicht übersteigen. Man war nicht geneigt, den Beitritt ohne diese Bedingung anzunehmen, da möglicherweise für die Zukunft mit einer ständigen Erhöhung der Beiträge zu rechnen sei.

** **Hennen,** 21. August. (Die Herbstkirmes) fällt in diesem Jahre auf Sonntag, den 2. September. Vor ca. 30 Jahren wurde diese Messe stets am ersten Sonntag nach Bartholomäus abgehalten und sie war eine der besuchtesten Kirmessen der ganzen Umgegend, die der Katharinenmesse in Unna wenig nachgab. Später fiel sie infolge der Verbindung mit der Sedanfeier fast immer auf einen Wochentag, wodurch der Fremdenbesuch sehr nachgelassen hat. In diesem Jahr wird sie ihr altes Renomme wieder bekommen und wir können schon jetzt den Budenbesitzern empfehlen, sich ihre Baustellen zu sichern.

** **Aplerbeck,** 21. August. (Der Krieger- und Landwehr-Verein) hielt am Sonntag eine außerordentliche Generalversammlung ab, die nur schwach besucht war. Den Hauptberatungspunkt bildeten abermals die bekannten **Kieler Beschlüsse,** denen sich der hiesige Verein erst nach wiederholter Ablehnung angeschlossen hatte. Da man seinerzeit nur den Beschluß gefaßt hatte, probeweise auf ein halbes Jahr den Kieler Beschlüssen beizutreten, der Deutsche Kriegerbund aber den bedingungslosen Beitritt fordert, so wurde jetzt **einstimmig der Austritt aus dem Bunde** beschlossen, auch den Vorstand stimmte dafür. Letzterer ließ aus verschiedenen Gründen Amtsmüdigkeit erkennen und stellte mit dem Ablauf des Vereinsjahres seinen Rücktritt in Aussicht.

Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe,** 21. August. (Der Schmerz der Mutter.) Die Frau des Steinbrucharbeiters Thomas Epuron soll sich, als man ihr die Nachricht von dem Ertrinken ihres Sohnes gebracht hat, in einem Anfalle von Geistesstörung von sämtlichen Fingern der rechten Hand die oberen Glieder abgebissen haben.

* **Brackel,** 21. August. (Welche schöne Einnahme) unsere Gemeinde durch die Zechen hat, sieht man daraus, daß in letzter Gemeinderatssitzung beschlossen wurde, die Zeche „Schleswig" mit 35000 Mark und die Zeche „Scharnhorst" mit 30 000 Mark zur Kommunalsteuer heranzuziehen. Bekanntlich war die erste Veranlagung dieser beiden Werke zur Kommunalsteuer noch höher und hatten diese bei der Bezirksregierung Beschwerde erhoben, worauf sich die Gemeindevertretung veranlaßt sah, mit den oben genannten Steuerbeträgen zufrieden zu geben.

* **Recklinghausen,** 21. August. (Das Geständnis des Mörders.) Wie verlautet, hat der Arbeiter Lapp aus Ehsel bei Bochum, wo er sich in Untersuchungshaft befindet, eingestanden, in der Nacht zum 12. ds. Mts. den Dalmatier Pietro Deganis erstochen zu haben. Lapp soll sich seinen Zellengenossen gegenüber verraten haben, die hierauf Anzeige erstatteten. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des Lapp soll auch, im Strohsack versteckt, das blutbesudelte Messer gefunden worden sein, mit dem er die grausige Tat verübt hat.

* **Essen,** 21. August. (Die Firma Krupp) hat für ihre Konsumanstalten eine Bäckerei errichten lassen, die rund 100 Man beschäftigt, von denen 77 Bäcker sind. In 43 Oefen werden täglich zwei Waggon Mehl zu je 10 000 Kg. verbacken und 80- bis 90 000 Stück kleines Gebäck und 10- bis 12 000 Stück Schwarz- und Weißbrote hergestellt.

* **Essen,** 21. August. (450 Batterien in Arbeit.) Hauptmann Dregurer, der Direktor der Krupp'schen Werke, teilte Vertretern der Presse mit, daß die Firma Krupp gegenwärtig rund 450 Batterien zu sechs Geschützen von acht Staaten der Welt in Auftrag habe. Die Werke seien noch nie so stark beschäftigt gewesen.

* **Duisburg-Ruhrort,** 21. August. (Ein Haussturz) brachte gestern mittag in der Altstadt mehrere Menschenleben in Gefahr. Wenige Minuten nach 2 Uhr mittags ist die Kramersche Wirtschaft, eines der alten zweistöckigen Giebelhäuschen an der Kastellstraße in zwei Teile geborsten und die hintere Hälfte in sich zusammengestürzt. Die Bewohner, die das Geräusch der berstenden Mauern hörten und plötzlich einen Spalt klaffen sahen, konnten sich mit knapper Not auf die Straße retten. Dicht hinter ihnen brach der Bau zusammen.

* **Düsseldorf,** 12. August. (Schwindler.) Bei einer hiesigen Bank erschien ein Marmorschleifer, der sich aufgrund einer gefälschten Quittung 900 Mk. zu erschwindeln versuchte. Die Fälschng wurde indessen sofort bemerkt und der Mann festgehalten. Der Betreffende, in dessen Besitz sich außerdem ein gefälschtes Sparkassenbuch befand, wanderte vorläufig hinter Schloß und Riegel.

* **Düsseldorf,** 21. August. (Die 2000. Lokomotive.) Die bekannte Maschinenfabrik Hohenzollern Aktiengesellsachtf in Grafenberg, die sich hauptsächlich mit der Herstellung von Lokomotiven beschäftigt, kann demnächst ein seltenes Jubiläum begehen; die 2000. Lokomotive wird in Kürze in ihren Werkstätten der Vollendung entgegensehen.

* **Höhscheid,** 21. August. (Ehetragödie.) Zwischen den Eheleuten B., die schon lange Zeit in Unfrieden leben, kam es gestern nachmittag abermals zum Streit. In der Wut griff der Mann zum Gewehr und verletzte seine Frau schwer durch einen Schuß in die Seite. Der Täter ist verhaftet.

Wissenschaft und Technik.

Das Zersägen von Metallen. Metallsägen werden jetzt in der Industrie vielfach benutzt, beispielsweise in den Werkstätten von Krupp sogar zum Zerkleinern von Panzerplatten. Das Verfahren besteht darin, daß eiserne Scheiben (die nicht etwa am Rande Zähne tragen, wie sie die eigentlichen Sägen besitzen) mit großer Geschwindigkeit in Drehung versetzt werden, sodaß sie selbst den härtesten Stahl rasch zerschneiden. Bisher ist angenommen worden, daß der Amerikaner Reese in Pittsburg vor etwa 25 Jahren solche Scheiben zuerst benutzt hat. Bei seinen Versuchen gebrauchte er eine Scheibe von 1 Meter Durchmesser und viereinhalb Millimeter Dicke, die sich so drehte, daß ein Punkt ihres Umfangs in einer Minute 760 Meter zurücklegte. Bei jenen ersten Experimenten zerschnitt eine solche Scheibe einen Stahlbarren von 4 Zentimeter Durchmesser in der Zeit von 2—10 Sekunden. Jetzt werden bei Krupp Panzerplaten von 15 Zentimeter Dicke und drei Meter Breite durch eine Scheibe in einer Geschwindigkeit von 80—135 Metersekunden in etwa einer Stunde zersägt. Eine Verbesserung dieser Metallsägen ist eigentlich nur insofern erfolgt, als man heute dem Rand der Scheibe eine leichte wellige Biegung gibt, wodurch ihre Wirkung noch verstärkt wird. Ein Mitarbeiter des Cosmos macht darauf aufmerksam, daß die Erfindung eigentlich aus dem Jahre 1823 stammt, und einen Tischler aus Cornwallis zum Urheber gehabt hat. Ein Jahr später unternahm dann der Physiker Calladon in Genf zusammen mit Darrier eine Reihe von Experimenten, um die auffällige Erscheinung zu untersuchen. Dieser Forscher stellte fest, daß eine Scheibe von 20 Zentimeter Durchmesser bei einer Umgangsgeschwindigkeit von 10 Metersekunden ihrerseits durch ein Stück Stahl, das mit ihr in Berührung gebracht wurde, angegriffen und abgeschliffen wurde. Steigerte man aber die Geschwindigkeit mehr und mehr, so verringerte sich diese Wirkung auf der Scheibe, und von einer Geschwindigkeit von 21 Metersekunden an blieb die Scheibe selbst unbeschädigt, und nunmehr wurde das Stahlstück angegriffen. Die Theorie dieser sonderbaren Fähigkeit einer einfachen Scheibe ist bisher noch nicht ergründet worden, und das wird dadurch begreiflich, daß sich der Vorgang überhaupt schwer beobachten läßt. Es spritzen nämlich bei dieser Sägearbeit nach allen Richtungen so viele blendende Funken umher, daß es unmöglich wird, das Auge auf die betreffende Stelle, wo die Arbeit erfolgt, zu fixieren. Erklärungen hat man zwar gefunden, aber sie sind nicht viel mehr als Vermutungen. Das Wunderbare besteht eben darin, daß infolge der hohen Umdrehungsgeschwindigkeit eine weichere Masse imstande ist, eine weit härtere Masse zu durchschneiden. Eine ähnliche Beabochtung kann man übrigens machen, wenn man einen Stahlbohrer, der sehr schnell um seine Achse bewegt werden kann, auf eine Marmorplatte aufsetzt. Währden man durch die einfache Kraft der Hand mit dem Bohrer sonst den Stein leicht anritzen konnte, schleift sich unter diesen Umständen der Bohrer ab. Am ehesten kann man sich den Vorgang bei den Metallsägen wohl so denken, daß durch die Reibung eine so große Hitze entsteht, daß das in Ruhe bleibende Metall an der betreffenden Stelle anschmilzt und auf diese Weise allmählich zerschnitten wird, während sich die Scheibe selbst immer wieder abkühlt, indem die Erhitzung nacheinander verschiedene Stellen ihres Umfangs angreift. Voll befriedigend ist aber auch diese Deutung nicht. Es sei noch erwähnt, daß man die Eisenscheibe bei einer Umgangsgeschwindigkeit von 60 Metersekunden auch zum Zerschneiden von Achat und Quarz gebrauchen kann.

---

29 Seemeilen Geschwindigkeit.

Kiel, 21. August. Das Turbinen-Torpedoboot „S. 125" führt in der letzten Zeit Probefahrten aus, um durch Anwendung neuer Schrauben die Fahrgeschwindigkeit zu erhöhen. Das Fahrzeuzg hat eine mittlere Höchstgeschwindigkeit von 28,92 Seemeilen erreicht. Zeitweilig wurde sogar mehr wie 29 Seemeilen erzielt. „S. 125" darf somit als unser schnellstes Torpedoboot gelten. Es soll jetzt in der heimischen Kampfesflotte wieder Verwendung finden. Das Boot ist von Pillau nach Kiel zurückgekehrt und nimmt den Flottillenstab an Bord, um als Flottillenschiff an den großen Herbst-Manövern der aktiven Schlachtschiffe teilzunehmen.

Kleine Chronik.

Osnabrück, 21. August. Die Polizei verhaftete heute einen im aktiven Dienst stehenden Königl. Lokomotivführer, namens G., der eingestand, eine Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt zu haben. Weitere Einbrüche werden ihm zur Last gelegt. Man fand bei ihm ein ganzes Lager von Einbruchswerkzeugen u. A. m.

Stendal, 21. August. Der Maler Seemann aus Tangermüde wurde wegen eines schweren Sittlichkeits-Verbrechens zu zwei Jahren Gefängnis und der Lehrling, den Seemann zu den gleichen Handlungen angehalten hat, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Opfer des Wüstlings war ein achtjähriges Mädchen.

Döffingen (Württemberg), 21. August. Dieser Tage wurde hier ein an Milzbrand verstorbenes Rind verscharrt. Von den beim Verscharen des Tierkörpres beschäftigten Männer wurden drei angesteckt. Einer derselben schwebt in Lebensgefahr.

Koburg, 21. August. In Eisfeld wurde der Hotel-Besitzer Amend, als er einem Gutsbesitzer, der bei ihm ausspannte, einen Platz im Stalle anweisen wollte, von dessen Pferd totgeschlagen.

Flensburg, 21. August. Das Kriegsgericht verurteilte den Hauptmann Hausmann vom Regiment 85 in Kiel, der die Funktionen seines Feldwebels so ungenügend beaufsichtigte, daß dieser Unterschlagungen und Fälschungen begehen konnte, zu zwei Wochen Stubenarrest.

Hannover, 21. August. Wie viel an einem Cafe verdient wird, geht aus einem Angebot hervor, das ein Hamburger unserer Stadt gemacht hat. Das bekannte Cafe Kröpke soll von der Stad neu verpachtet werden. Ein Hamburger Cafetier hat nun ein Angebot unter den Bedingungen gemacht, daß er einen Neubau des Cafes im Werte von 400 000 Mark aufführt, jährlich 50 000 Mark Pacht auf 25 Jahre zahlt und nach Ablauf dieser Frist das gesamte Gebäude der Stadt überläßt.

Aschaffenburg, 21. August. In der Nacht stürzte die Ehefrau Zöller von Mauhberg im Reistenhauser Wald mit ihrer Tochter in einen tiefen Steinbruch. Die Mutter war sofort tot, die Tochter konnte gerettet werden.

Frankfurt a. M., 21. August. Ein 4jähriges Kind das in den Anlagen am Main Tollkirschen gepflückt und davon gegessen hatte, starb an Vergiftung.

Metz, 21. August. Jetzt sind zwei weitere Familien an den schwarzen Pocken erkrankt. Sie wurden in die Isolierbaracken gebracht.

Sierck (Lothringen), 21. August. Ein Einburchs-Diebstahl wurde in einem Nonnenkloster im Dorfe Rettel verübt. Nachdem die Diebe die eisernen Stäbe

an einem Fenster durchgesägt hatten, gelangten sie durch Anwendung eines Dietrichs in das Zimmer der Oberin. Nachdem sie diese gebunden und ihr einen Knebel in den Mund gesteckt hatten, raubten sie die Kasse mit rund 600 Mark Inhalt, nahmen aus der zum Kloster gehörigen Kirche verschiedene Wertgegenstände mit und entflohen.

Bettemberg (Luxemburg), 21. August. Infolge eines telephonischen Mißverständnisses fuhr hier ein Güterzug auf einen Personenzug auf, wobei sieben Wagen zertrümmert und zwei Beamte verletzt wurden.

Chur, 21. August. Infolge Scheuwerdens der Pferde stürzte gestern abend der Wagen der Post Arosa-Chur hinter Peist in Schanfigg-Tal über die Straßenböschung und überschlug sich zweimal. Die im Wagen sitzenden vier Reisenden wurden hinausgeschleudert. Eine ältere deutsche Dame, namens Weidbrecht, ist tot, ihre Tochter erlitt einen Rippenbruch, die beiden andern Passagiere, Dr. Junken und seine Frau, erlitten leichtere Verletzungen. Der Kondukteur und der Postillon wurden schwer verletzt.

Salzburg, 21. August. Eine seltsame alpine Tat wird aus Sulden gemeldet. Die dreißigjährige blinde Gattin des Privatbeamten Wollet aus Wien bestieg dieser Tage in Begleitung ihres Mannes die dritthöchste Spitze der Ortlergruppe, den Monte Cevedale (3774 Meter). Die Frau ist, trotzdem sie die Schönheit der Bergwelt nicht sehen kann, eine passionierte Bergsteigerin.

Vermischtes

Erinnerungen an die Schlacht bei Jena.

Nach langen Vorbereitungen ist die Hundertjahrausstellung über die Schlacht bei Jena im städtischen Museum daselbst, welches wir dem Leser vor Augen führen, dem öffentlichen Besuche übergeben worden. Dadurch ist dem großen Interesse, das sich für alle Einzelheiten der denkwürdigen Schlacht bei Jena wachhält, in allen Teilen Rechnung getragen, und unterstützt durch Herausgabe eines Leitfadens der Verwaltung. Zunächst galt es, die Funde vom Schlachtfelde selbst in einem Raume zur Geltung zu bringen: Gruppen von Hieb- und Schußwunden beider Armeen, Kugeln, Helme, Sattel, Zaumzeug, Uniformen und andere militärische Ausrüstungsgegenstände. An den Wänden dieses Zimmers und in dem zweiten auf Schautischen sind alle bisher erreichbar gewesenen Darstellungen der Schlacht bei Jena verteilt, deutsche,



französische, italienische, in Kupferstich, Stahlstich, Lithographie, in Zeichnungen, Aquarell und Holzschnitt, eine sogar auf Porzellan. Selbstverständlich sind in dieser Abteilung auch die kriegerischen Ereignisse, welche sich in der Stadt Jena selbst abspielten, ausführlich zur Anschauung gebracht. Von den Plänen der Schlacht sind nur diejenigen ausgelegt, welche eine gute Uebersicht bieten oder ein besonderes historisches Interesse haben. Ein unschätzbares Orientierungsmittel ist das große plastische Relief des Schlachtfeldes mit genauer Angabe der Ortschaften, Wege und Gehölze vom Jahre 1807. Auch die Literatur über die Schlacht bei Jena, welche ordentlich umfangreich ist, hat hier ihre Stätte gefunden. Das zweite Zimmer enthält Bilder, Pläne und Drucksachen über das der Schlacht bei Jena unmittelbar vorhergehende Treffen bei Saalfeld (10. Oktober 1806) und die Schlacht bei Auerstädt (14. Oktober), an der Nordwand Darstellungen des Friedens von Tilsit (1807) und der Fürstenzusammenkunft auf dem Jenaer Schlachtfelde (1808) mit der schmachvollen Verherrlichung Napoleons. Der dritte Raum, das Goethe-Schiller-Zimmer, sollte in seiner anheimelnden Erscheinung nicht um des vorübergehenden Zweckes der jetzigen Ausstellung willen gänzlich verändert werden. Die innere Verbindung wurde aber dadurch hergestellt, daß in dem Glasschranke der Nordwand allerhand auf Napoleon bezügliche künstlerische Gegenstände zur Aufstellung kamen. Im vierten, dem letzten Zimmer der Ausstellung, wird ein Ueberblick über die weiteren Schicksale und das Ende Napoleons in zeitgenössischen großen Kunstblättern geboten. Die Ausstellung wird bis Ende dieses Jahres geöffnet bleiben.

§ **(Die Kreuzotter in der Brottasche.)** Eine unangenehme und gefährliche Ueberraschung hatte dieser Tage der Arbeiter S. in Plau (Mecklemburg). Er hatte in der Nähe des Stadtholzes gemäht und bei der Gelegenheit seine Tasche am Rande der Wiese niedergelegt. Als er am Abend heimgekehrt war, legte er die Brottasche aufs Bett. Erst nach geraumer Weile wollte er sie öffnen. Da zischte ihm eine Kreuzotter entgegen. In schneller Geistesgegenwart schüttete er den Inhalt der Tasche auf die Straße und tötete das gefährliche Reptil, für das er am nächsten Tage die übliche Fang-Prämie von 50 Pfennig erhielt.

Der Esel des Königs. König Eduard von England sandte seinem kleinen Enkel, dem Kronprinzen Olaf von Norwegen, einen Esel als Geschenk. Das Tier wurde der besonderen Obhut des Kapitäns des Dampfers „Monte-Bello" anvertraut. Als dieser vor Christiania eintraf, ließ er an einem Mast das Signal „Esel" und an dem andern Mast das Signal „All-right" („alles gut") aufziehen. Nach den Vorschriften hat jedes Leuchthaus die Signale zu beantworten. Der Kapitän wartete und wartete, erhielt aber keine Antwort, trotzdem er das schöne Signal mehrfach wiederholte. An Land angekommen, beschwerte er sich über diese Vernachlässigung von seiten des Leuchtturmwächters. Dieser wurde sofort an das Telephon gerufen und zur Rede gestellt. Er erklärte im Tone gerechter Entrüstung, daß der Kapitän ihn schwer beleidigt habe und daß er glaube, von Beleidigungen keine Notiz nehmen zu müssen. Leicht erklärlich hatte sich der Leuchtturmwächter für den angerufenen Esel gehalten.

Keine weißen Haare mehr. Diese Freudenbotschaft wird für manchen weißhaarigen Stutzer eine willkommene sein, denn nun sieht ihm keiner sein Alter mehr an. In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde verkündet, daß man die Mikroben entdeckt habe, die dem Haare die ursprüngliche Farbe nehmen, und jetzt will man ein Radikalmittel zur Vernichtung dieser Mikroben gefunden haben. Das Mittel sind die berühmten X-Strahlen. Professor Bouchard hat in einer letzten Sitzung der Akademie mitgeteilt, daß weiße Kopf- und Barthaare unter dem Einfluß der X-Strahlen wieder ihre frühere Farbe annehmen.

§§ **Straßburg,** 21. August. Eine für Israeliten bedeutsame Entscheidung hat das Oberlandesgericht in Kolmar erlassen. Ein jüdischer Kläger mußte einer Gerichtssitzung, die am Samstag stattfand, beiwohnen. Bei der Festsetzung der Kosten und Auslagen berechnete er auch die für Freitag und Sonntag, mit der Begründung, daß die Religion ihm verbiete, am Samstag zu reisen. Das Landgericht hatte ihm aber nur die Auslagen für Samstag bewilligt. Gegen die Streichung der übrigen Auslagen erhob er Beschwerde an das Oberlandesgericht in Kolmar. Dieses ordnete an, daß ihm die Kosten für Freitag und Sonntag zu erstatten seien, weil dem Kläger als Israelit das Reisen am Sonnabend durch religiöse Vorschrift verboten ist, und ihm die Verletzung einer solchen Vorschrift jedenfalls nicht zugemutet werden dürfe.

Glasgow, 21. August. Hier stießen zwei Züge zusammen, wobei 57 Personen verletzt wurden, und man muß es offenbar als ein Wunder bezeichnen, daß nicht ein großer Teil derselben getötet wurde. Das Unglück wurde dadurch veranlaßt, daß auf dem einen Gleise die Lokomotive eines Güterzuges niederbrach und daher der ganze Verkehr nach beiden Richtungen auf dem anderen Gleise stattfinden mußte. So fuhren zwei entgegenkommende Züge ineinander. Beide waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Die ersten beiden Wagen der Züge wurden vollständig zersplitert, und es entstand eine solche Verwirrung, daß man für den ersten Augenblick annehmen mußte, daß ein furchtbares Unglück geschehen sei. Von allen Seiten kam sofort Hilfe herbei, und das Rettungswerk schritt so schnell vorwärts, daß bereits nach kurzer Zeit alle Wunden verbunden waren. Nur in ganz vereinzelten Fällen scheinen die Verletzungen etwas schwerer zu sein und einem Manne mußte im Hospital ein Bein abgenommen werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Kronprinz geht zum Großen Generalstab.

Berlin, 21. August. Der Kronprinz wird in wenigen Wochen das Kommando seiner Schwadron des Regiments der Gardes du Corps abgeben und zum Generalstab kommandiert werden.

Kämpfe in Südwest.

Berlin, 21. August. Aus Windhuk wird gedrahtet: Hauptmann Bech, der sich schon früher durch den Ueberfall gegen Morenga ausgezeichnet hat, überraschte den Feind bei Noibis nordwestlich Kalkfontein und zersprengte ihn nach dreistündigem Gefecht. Der Gegner hatte größere Verluste und ließ eine Anzahl Tote auf dem Gefechsfeld. Auf unserer Seite fiel Leutnant von Heyden, früher im Inf.-Reg. Nr. 164, ein Reiter, ein Mann wurde schwer, ein anderer leicht verletzt. Die Abteilung Bech setzte die Verfolgung fort. — Oberst Deimling ist mit dem Stabe in Warmbad eingetroffen.

In die Luft geflogen.

Kaiserslautern, 21. August. Wie die [illegible] Presse" meldet, ist ein Werk der nahe gelegenen Pulverfabrik Schopp in die Luft geflogen. Zwei Personen wurden dabei getötet, eine tödlich verletzt.

Selbstmord des Gattenmörders.

Kassel, 21. August. Der Melsunger Gattenmörder wurde als Leiche aufgefunden. Er hatte sich im Walde erhängt.

Ungarische „Helden".

Innsbruck, 21. August. Eine grobe Störung des Geburtstagsfestes Kaisers Franz Josef im Oetztale verursachten einige ungarische Touristen. Bei der Feier, die von österreichischen und reichsdeutschen Sommergästen in Oetz veranstaltet wurde, blieb dem Kaisertoast eine Gruppe von 8 Personen, die im Knopfloch Tulpen trugen, in ostentativer Weise sitzen. Hundertfache Pfuirufe wurden laut, und der Hotelier ersuchte die Madjaren, sofort das Haus zu verlassen. Als der Wagen für sie schon bereit stand, wollte einer der Ungarn in zynischer Weise die Festgesellschaft photographieren. Dies erweckte neuerdings einen [illegible] lens, und das Publikum [illegible] chen, worauf einer von [illegible] Schließlich schritt die Gend[illegible] Waffe und machte dem Tu[illegible]

Das Chaos

Sjädlets, 21. August. A[illegible] eine Bombe geworfen. D[illegible] Der Polizeimeister ist gest[illegible]

Sebastopol, 21. August. [illegible] ersten Gruppe der wegen der Meuterei angeklagten Matrosen wurden durch die Eisenbahn abgeführt. 6000 in den Ausstand getretene Hafenarbeiter gaben ihnen das Geleit.

Berditschew, 21. August. Der General-Gouverneur hat jeden Straßenverkehr nach abends 8 Uhr untersagt.

Charkow, 21. August. Die Postwagenlinie Sebastopol—Charkow wird durch Militär bewacht.

Samara, 21. August. **Der Kommandeur des Borissowschen Regiments wurde in seiner Wohnung von einem Unbekannten ermordet. Der Mörder übergoß den Körper mit Spiritus und zündete diesen an.**

Eine Blut-Statistik.

Petersburg, 21. August. **Nach einer Bekanntmachung wurden in der letzten Woche in Rußland 72 politische Morde an Amtspersonen verübt, 42 Beamte liegen schwer verwundet. Ferner wurden 120 Bomben geworfen, 12 Geheimdruckereien entdeckt, 13 Kron-Schnapsbuden und 18 Staatskassen beraubt, wobei 22 Angestellte getötet und verwundet wurden. Aus politischen Gründen wurden 276 Personen verhaftet.**

Ausweg gesucht!

Paris, 21. August. Trotz der Verstimmung, welche in Regierungskreisen durch die Kundgebung des belgischen Episkopats zu Gunsten des französischen Klerus hervorgerufen wurde, glaubt man jenen parlamentarischen Kreisen, welche der Ansicht des Ministers Clemenceau beipflichten, daß die katholische Kirche absolut nicht gesperrt werden dürfe, an die Möglichkeit eines Arrangements. Vorbedingung wäre, daß die Differenzen unter Franzosen, also ohne Einmischung des Auslandes, erörtert werden. Die Regierung wäre vielleicht dafür zu haben, daß den zu bildenden katholischen Assoziationen gewisse Bürgschaften für das dauernde Eigentum der Kirchengüter bewilligt würden, falls der Staatsrat eine entsprechende Formel fände. Mittlerweile studieren, um später mit praktischen Vorschlägen hervorzutreten, einige französische Bischöfe die amerikanischen kirchlichen Einrichtungen. — Wir verweisen auf unseren gestrigen Leitartikel.

Bürgerkrieg auf Cuba.

Newyork, 21. August. In Cuba ist ein förmlicher Bürgerkrieg ausgebrochen und der erste Zusammenstoß hat stattgefunden. Ein Offizier wurde getötet, mehrere Soldaten verwundet. Die Rebellen haben den General Quentin Bandera zum Kommandanten erwählt; General Munez befehligt die Regierungstruppen. Die Regierung gibt zu, daß ein Kriegszustand besteht und daß die Situation kritisch ist. Das erste Scharmützel fand in der Nähe von Havannah statt. Die Rebellen sind 1500 Mann stark und marschieren auf Pinar del Rio zu, wo sich 300 Mann Regierungstruppen befinden. Die Aufständischen haben eine Proklamation erlassen und fordern die regulären Soldaten auf, am Sturze der Regierung mitzuwirken.

Ein neuer Erdstoß.

London, 21. August. **Dem Reuterschen Bureau wird über Lima (Peru) gemeldet, daß Valparaiso in der vergangenen Nacht abermals von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden ist. In Lima selbst wurden heute früh und in Huacho gestern Erderschütterungen verspürt.**

Santiago de Chile, 21. August. Die vorhandenen Lebensmittel reichen auf 3 Wochen. Es macht sich großer Mangel an Trinkwasser infolge Bruchs der Wasser-Leitungen fühlbar. Die Stadt ist noch immer ohne Licht. Um der Feuersbrunst Einhalt zu tun, wurden zahlreiche Gebäulichkeiten mit Dynamit gesprengt. Die Regierung hat einen Kredit von 100 Millionen Dollar zum Wiederaufbau der Stadt Valparaiso gewährt. Das kalifornische Hilfskomitee in San Franzisko sandte 10 000 Dollar Unterstützungsgelder.

Gestrandeter Kreuzer.

Ottava, 21. August. Der nach Quebec unterwegs befindliche Kreuzer „Dominon" ist auf einen Felsen gelaufen und hat schwere Havarien erlitten. Dieser Unfall wird mit dem jüngsten Erdbeben in Verbindung gebracht und auf eine Flutwelle zurückgeführt, die auch, wie gemeldet, dem transatlantischen Dampfer „Mandschuria" zum Verhängnis wurde.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteroologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Windstill, teils heiter, teils nebelig, stellenweise Gewitter, etwas kühler.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

23. August. Bewölkt, teils heiter, normal warm, strichweise Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

NESTLE's Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Tanzunterricht!

Freitag, den 24, abends 8 Uhr eröffne ich im

Saale Stadt-Keller

einen

neuen Kursus.

Privatunterricht zu jederzeit.

Theodor Rüberg.

Musikunterricht

für **Klavier** und **Geige**

erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern

Willy Weber,

konserv. gebild. Lehrer der Musik

Kuhstrasse 2. 2578

Dr. med. Sartorius

Spezialarzt für Magen- Darm- und Stoffwechselleiden.

Elberfeld,

Bankstrasse 22.

Von der Reise zurück!

Ein

Sprech- und Sing-Phonograph

und mehrere 3029

junge Legehühner u. Küken zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Schlachtete heute 2 dicke, fette junge Pferde und empfehle frisch vom Eis



Prima Fleisch ohne Knochen per Pfd **40** Pfg.,

Prima Fleisch mit Knochen per Pfd. **35** Pfg.,

ff. **Gehacktes** stets vorrätig! Warme Portionen in und ausser dem Hause usw.

Jaeger's Rossmetzgerei u. Speiserestaurant,

Schwerte, Wilhelmplatz 12.



Schirme!

Grösste Auswahl, billigste Preise.

Reparaturen werden schnell 215 **und billig besorgt.**

Friedrich Reineke,

Hüstingstraße 14.

Institut für Zahnleidende

von 2602

Carl Seeger,

Bahnhofstr. 12 p.

Günstiges Extra-Angebot für meine werten Kunden in Schwerte u. Umgebung!

Um Raum zu gewinnen für die eintreffenden **Herbst-** und **Winter-Neuheiten,** sind zwecks vollständiger Räumung ausgelegt

zu Verlustpreisen:

Ein grosser Posten Kinder-Waschkleidchen

Ein grosser Posten Knaben-Waschblusen

Ein grosser Posten Knaben-Waschanzüge

Ein grosser Posten Damen-Sommer-Blusen

Ferner gelangen auf separaten Ständern zum Verkauf:

Zirka 100 Damen-Mäntel **6.75** Mk.

aus sol. Covercoat-Stoffen, in kleidsam. Machart

Zirka 100 Damen-Jacketts **5.00** Mk.

in haltb. schwarz. u. grauen Stoff. u. all. Gröss. sort.

Hermann Kornblum

Hagen i. W., Frankfurterstrasse 97, 99, 101.

CASTROPER

internationale

Hindernis-Rennen

am

Mittwoch, den **29. August 1906**

nachmittags 3 Uhr.

6 Rennen. Ehrenpreis und 15500 Mk.

öffentlicher Totalisator.

Der Vorstand des Castroper Rennvereins.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den zum **Gute Lappenhausen** gehörenden, in der Gemeinde **Hengsen** belegenen Grundstücken, zur Größe von ca. 750 Morgen, soll am

Mittwoch, den 29. d. Mts., nachm. 6 Uhr

in dem Lokale des Wirts **Schulze-Selmig** in **Schwerte** auf mehrere Jahre öffentlich verpachtet werden.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 20. August 1906.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Bona-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.

ist der beste Ersatz für Naturbutter.

Zu haben bei

Carl Trog, Hagenerstr. 9.

Fernsprecher Nr. 32.

Patentanwalt 2577

Sondermann, Elberfeld

Annahmestelle **Hagen** i. W.

Bahnhofstr. 49. Fernsprecher 114.

Zum Glanzbügeln empfiehlt sich 2963

Sophie Horn,

Markt 3

Mehrere Wohnungen

sofort oder später zu vermiten.

3011 **Schützenstraße 33.**

Von der Reise zurück!

2954 **Dr. Lomm,**

Specialarzt für Nerven- und Gemütsleiden.

Dortmund, Betenstr. 7.

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-Gallseife gewasch. Stoff jed. Gewebes, sogar in Pak. zu 40 Pf. bei **Ernst Klein.** 2585

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende **Westfälisch-Rheinische**

Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1906

120 Seiten stark ist zu dem niedrigen Preis von **10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3—5.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Polizei-Verordnung über den Anschluß der Grundstücke an die Straßenkanäle und über die Entwässerung der bebauten Grundstücke in der Stadt Schwerte, ist es verboten, menschliche und tierische Abgänge, feste Stoffe, namentlich Küchenabgänge, Kehricht, Asche, Sand, Schutt, Lumpen, ferner feuergefährliche oder explosionsfähige Stoffe in die Kanalanlagen einzuleiten. Dieses Verbot erstreckt sich auf die städtische Kanalisation wie auch auf Interessentenkanäle.

Ebenso ist es nach § 2 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 21. Oktober 1891 verboten, menschliche und tierische Abgänge in die Straßenrinnen zu leiten.

Wir machen hierauf mit dem Bewerken aufmerksam, daß Zuwiderhandelnde auf Grund der genannten Polizei-Verordnungen bestraft und auch für alle durch die Zuwiderhandlung entstehenden Nachteile haftbar gemacht werden.

Schwerte, den 18. August 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohrmann.

Bekanntmachung.

Vom 1. September 1906 ab wird das Bureau für Armen-, Waisenrats-, Fürsorgeerziehungs-, Innungs- und Versicherungssachen (Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung) vom Stadthause Kampstraße Nr. 18 nach dem alten Rathause Brückstraße Nr. 14, Zimmer Nr. 3, verlegt.

Schwerte, den 21. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster beginnt demnächst mit dem Ankauf von **Roggen** neuer Ernte, sobald derselbe vollständig trocken und lieferbar ist. Der Roggen muß möglichst rein, d. h. frei von Mutterkorn, verkümmerten und ausgewachsenen Körnern und Unkrautsamen 2c. sein, besonders darf er keine Zwiebeln (Knoblauch) enthalten.

Heu und Roggenrichtstroh muß des beschränkten Raumes wegen vorher angemeldet werden. 2821

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung.

Die landespolizeiliche Anordnung vom 23. Mai 1906, betr. Hundesperre im Kreise Hörde wird hiermit aufgehoben, da ein Tollwut- bezw. tollwutverdächtiger Fall nicht mehr vorgekommen ist.

Arnsberg, den 1. August 1906.

Der Regierungs-Präsident:

Freiherr von Coels.

Kurs- und Verkehrsbücher, Reiseführer Wegekarten etc.

sind stets erhältlich bei

CARL BRAUS

Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandlung, Gr. Marktstr. 3—5.

Eckhoffs Hof, Brambauer b. Lünen

am Kommunalwege von Lünen nach Mengede gelegen, zur Größe von **65 Morgen Acker, Wiesen und Weiden,** vorzügliche Bodenqualität, soll von **Herbst 1907** ab, auf weitere **8 Jahre verpachtet** werden.

Termin ist auf **Freitag,** den **24 August, nachmittags 4 Uhr,** bei Herrn Gastwirt **Meiningshaus,** Brambauer, Dortmunder Chaussee, angesetzt

Brambauer bei Lünen 15. August 1906.

Der Vormund:

2957. **Großecke.**

Das Verderben

der eingemachten Früchte lernt die Hausfrau nicht kennen, wenn zu 10 Pfund mit Zucker eingemachten Früchten oder 5 Liter Essig zu Gurken 1 Düte **Reeses Salizyl à 10 Pfg.** verwendet wird. Ueberall zu haben, wo **Reeses 5 Pfg. Backpulver, Reeses Spar-Puddingpulver** und **Reeses Vanillinzucker** mit Prämienscheinen geführt werden.

Gerolsteiner Sprudel

Schutz- Marke.

Tafelwasser I. Ranges.

Aerztlicherseits empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Halsübel, Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptniederlage:

W. Pferdekämper. Schwerte,

Restaurateur. Fernsprecher 117.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 196 — **Mittwoch, den 22. August 1906.** — **38. Jhrg.**

Ein Besuch bei Krupp.

Eine Reihe hervorragender Mitglieder des in Essen tagenden Katholikentages hat den Kruppschen Werken einen Besuch abgestattet. Wir entnehmen darüber dem „Münst. Anzeiger" den folgenden interessanten Bericht:

Was wenigen Sterblichen, sofern sie nicht zu illustren Staats- oder Militärpersonen gehören, vergönnt ist, ist am Samstag aus Anlaß der Essener Katholikenversammlung einer beschränkten Anzahl von Teilnehmern an derselben vergönnt gewesen: nämlich ein Besuch der Kruppschen Werke. Dank den liebenswürdigen Bemühungen des Vorsitzenden der Preßkommission, Verlegers Eduard Buß-Essen, hatte sich das Direktorium der Kruppschen Werke bereit erklärt, eine Anzahl Herren die Etablissements besichtigen zu lassen. Die Besichtigung galt zunächst der Bücherhalle, der 8. Mechanischen Werkstatt und der Spareinrichtung. In der Bücherhalle imponierte die stattliche Bibliothek, die starke Frequenz der Benutzung und die einfache Art der Verleihung, in der Spareinrichtung der Sparsinn der Arbeiter. Nach einem Rundgang durch den Speisesaal Portier I wurde Hammer Fritz besucht, der zum großen Erstaunen der Gäste mit seinem niedlichen Gewicht von 40 000 Zentnern einem glühenden Eisenkoloß eine schlanke Taille verlieh. Während wir noch miten in der Bewunderung sind, ertönt ein Hornsignal, ein Zeichen, daß der Schmelzbau besichtigt werden soll. Zum Schmelzbau! Man glaubt in einem Märchen zu leben. Ein niederer halbdunkler Raum. An einigen Stellen lichterlohe Flammen! Aus der Schmelze wird das flüssige Metall in Graphitbecken gelassen. Arbeiter erfassen sie mit einer Schere und in schnellem Lauf werden die Eimer zur Gußstelle gebracht. Hoch auf springen die Funken, die Arbeiter springen zur Seite und werfen den unbrauchbar gewordenen Tiegel in eine Versenkung. Nur 15 Minuten sind uns vergönnt. Es führt uns die Kanonenwerkstatt 5 nd 2, 4. Mechanische Werkstatt. Friedlich ruhen sie nebeneinander, die Kanonen, die in männermordendem Kampfe Feuermassen ausspreien. Ein paar blinde Schüsse legen Zeugnis ab von ihrer Gewalt. In der mechanischen Werkstatt Panzerturm neben Panzerturm. Sie werden fertig montiert, um später demontiert und an der Stelle ihrer Bestimmung wieder zusammengesetzt zu werden. Wenige Schritte bringen uns zum Museum. Dort erwartet uns eine Erfrischung. Während dieser gut zugesprochen wird, findet eine Vorführung der Modelle statt unter Bezugnahme auf die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges.

Jetzt tritt ein Programmwechsel ein. Die Bäckerei wird nicht besichtigt, denn der artilleristische Direktor Dreyer läßt melden, es würde ihm ein besonderes Vergnügen sein, den Herren auf dem Schießplatz Schießübungen vorzuführen. Allgemeines Bravo! und hinaus geht es zu den Feuerschlünden. Auf dem Schießplatz übernimmt an Stelle des bisherigen liebenswürdigen Führers Homann Herr Dreyer die Aufgabe des Cicerone. Er ist von der gleichen Liebenswürdigkeit und läßt uns sofort zr Schonung unseres Trommelfells Watte reichen. Ein zarter Regen läßt sich nieder, er wird stärker und stärker und alles flüchtet sich unter den Schirm. „Meine Herren, ich danke Ihnen für die Ehre des Besuches und ich werde mir gestatten, Ihnen die Feldgeschütze in ihrer Entwicklung vorzuführen. Machen Sie aber die Schirme zu, sonst platzen sie durch den Luftdruck! " — und wir stehen wieder im Regen. Aber wir achten seiner nicht, denn vor uns rollt ein Geschütz nach dem andern vor, gibt seine Schüsse ab, die mit tödlicher Sicherheit in das Treffziel gelangen, um gleich darauf von einem technisch vollkommneren Geschütz abgelöst zu werden. Modell 73 läuft 10—15 Meter zurück und ändert seine Richtung. Das neueste Modell, das noch nicht in den Verkehr gekommen ist und das neulich dem Kaiser vorgeführt worden ist, rührt sich nicht und einmal gerichtet, bedarf es der Einstellung nicht mehr. Die Patronenhülsen fliegen von selbst heraus und der Verschluß bedient sich von selbst. Ein Mann reicht zur Bedienung des Geschützes aus. Günstige Perspektiven für die Verminderung unseres Heeres! Vor der serbischen Kommission, die jüngst in Essen war, hat ein neueres Geschütz 160 Schüsse in 11 Minuten abegegeben, das erwähnte neue Modell gibt 30 Schüsse in einer Minute. Kaum ist die Kugel mit einem donnerähnlichen Lärm aus dem Lauf, so folgt ihr schon die zweite, und statt daß sich die Nerven aufregen, beruhigen sie sich bei dem Schnellfeuer. „Die Bedeutung unserer Arbeit, meine Herren, bemerkt lächelnd Direktor Dreyer, erkennen Sie daran, daß seit der Haager Friedenskonferenz die Bestellungen ins Ungeheure gewachsen sind!" (Schallende Heiterkeit!) Jährlich werden bei Krupp an 2600 Kanonen gearbeitet. Zwei Stück fehlen allerdings noch daran! Die Fertigung einer Kanone nimmt etwa 15 Monate in Anspruch. Nach Vorführung der Feldgeschütze wird uns die Entwicklung der Gebirgsgeschütze gezeigt, die in wenigen Sekunden auseinandergenommen und wider zusammengesetzt werden. Nun hat das Schauspiel ein Ende, da ergreift unter lautloser Stille Reichstagsabgeordneter Landgerichtsrat Gröber das Wort, um den Dank der Gäste und die Bewunderung übr die deutsche Intelligenz und den deutschen Gewerbefleiß auszusprechen. „Sie haben sich, meine Herren, in unsere Herzen geschossen. Welche Konsequenzen das haben wird, muß sich an einem anderen Orte zeigen!" Allgemeine Heiterkeit. Direktor Dreyer lächelt verbindlich und wir verlassen ihn unter kräftigem Händedruck.

Die Wagen, vier Kremser, stehen bereit und wir fahren zum Panzerplatten-Walzwerk. In etwa 8 Minuten sind wir dort angelangt. Unter der Führung eines anderen Direktors werden wir zu dem Schmelzofen geführt. Mit seiner Entleerung hat man bis zu unserer Ankunft gewartet. Die feurige Masse fließt in einen Kessel von ungeheurer Dimension. Mit blauem Glas beobachten wir die glühende Glut. Nun ist der Kessel voll, ein Krahn hebt ihn bis über die Gußstätte, ein Pflock wird ausgeschaltet und der Guß beginnt. Doch schon heißt es weiter zur Walze. Ein Glutofen öffnet sich, ein weißglühender Block schiebt sich aus ihm heraus auf Walzen unter das Walzwerk und nun vollzieht sich ein herrliches Schauspiel. Der mächtige Block wird mit Holzreifern beworfen, die die Schlacken beseitigen, himmelhoch schlagen die Flammen, alles ist in Glut getaucht und ächzend schiebt sich der Block unter die Walze durch. Man sieht, wie er zusammengedrückt wird, und so geht es hin und her, bis er in wenigen Minuten um ein mehrfaches dünner, länger und breiter geworden ist. Bald ist die Platte fertig, sie wird in Oel gehärtet und dann abgekühlt. Sie hat den Zweck, als Wandung des Kommandoturmes des neuen Linienschiffes „Hannover" zu dienen. Wir verlassen das Werk, überwältigt von den empfangenen Eindrücken.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 55

Im Empfangszimmer trat ihr Herr von Geibel mit ausgestreckter Hand entgegen, in die sie zögernd die ihre legte.

Es fiel ihr auf, wie blaß und hager er aussah. Er alterte wirklich zusehends. „Wir hoffen, daß die Gefahr vorüber ist und es zur Genesung geht," sagte Gertrud, nachdem sie vergebens eine Anrede von ihm erwartet hatte.

„Das freut mich, aber ich bin gekommen, um von Ihrem Ergehen zu hören," erwiderte er sehr erregt, „denn ich habe viel an Sie gedacht und mich viel um Sie gesorgt. Wie fühlen Sie sich?"

„Ich? O, gut, und ich bin froh, daß die Krankheit eine gute Wendung nimmt," entgegnete Gertrud erstaunt. „Ich habe bereits an Herrn von Wangen telegraphiert und werde ihm ausführlich berichten; da werde ich auch erwähnen, daß Sie solchen Anteil nehmen, Herr von Geibel."

Er machte eine Bewegung der Ungeduld. „Begreifen Sie denn nicht, daß meine Teilnahme nur Ihnen galt?" fragte er. „Was geht mich die alte Dame an, mag sie leben oder sterben. Nur Sie habe ich bedauert, armes Kind, der immer neue Bürden auferlegt werden und in meinen Nächten, die der Schlaf floh, weilten meine Gedanken nur bei Ihnen."

Gertrud fand seine Worte wie sein Benehmen gleich seltsam und unverständlich. „Sie sind zu gütig," sagte sie kühl, „ich tat nur, was meines Amtes ist."

„Sie sind verwundert, Sie ahnen nicht, wie sehr ich Ihr Freund bin, wie teuer mir Ihr Wohl ist. O, versprechen Sie mir, daß Sie sich an mich wenden wollen, wenn Leid und Kummer, Not und Sorge Ihnen je nahen sollten. Sie werden mich stets bereit finden, für Sie einzutreten, nach jeder Richtung. Sehen Sie in mir Ihren väterlichen Freund, dem Sie alles sagen, alles klagen können, dem sein Herzblut nicht zu teuer wäre, wenn er es vergießen dürfte, um Sie glücklich zu machen. Geben Sie mir Ihre Hand und geloben Sie mir dies, und ich gehe zufriedener und beruhigter von hinnen!"

Er sah sie mit innigem Flehen an und hielt ihr seine Hand entgegen, sie nahm diese aber nicht, sondern wich einen Schritt zurück, indem sie sagte: „Ich verstehe Sie nicht, Herr von Geibel, und kann ein solches Versprechen nicht leisten. Ich habe es gelernt, mich auf mich selbst und nicht auf andere Menschen zu verlassen, und dabei will ich bleiben."

Mit einer leichten Verneigung wollte sie das Zimmer verlassen. Er war ihr sogar unheimlich, als er sie so wortlos anstarrte. Auf der Schwelle wandte sie sich noch einmal um und erblickte ihn wie gebrochen auf einem Stuhl zusammengesunken, das Gesicht mit den Händen bedeckend.

Sie ging voll Mitleid zu ihm und fragte sanft: „Sind Sie leidend, Herr von Geibel? Kann ich etwas für Sie tun?"

„Nein, nein, gehen Sie nur, ich werde mich gleich wieder in der Gewalt haben. O, Sie ahnen nicht, wie weh Sie mir taten!" Er schien noch mehr sagen zu wollen, faßte sich aber und schwieg.

Sie wartete noch einige Augenblicke, und als sie wahrnahm, daß er ruhiger geworden war und sich aufraffte, ging sie grüßend hinaus.

Fräulein Reise hatte bereits nach ihr gefragt und sie reichte ihr die verordneten Stärkungsmittel und bemühte sich um sie, denn die alte Dame, die ihr ganzes Leben lang gesund gewesen war, war jetzt eine sehr ungeduldige und anspruchsvolle Patientin, die ihrer Pflegerin wenig Ruhe gönnte.

So war es für Gertrud eine große Erleichterung, daß Volkmar sich des andern Leidenden so treulich annahm und dem alten Herrn manche Stunde Gesellschaft leistete. Sie gewann dadurch etwas Zeit für sich selbst und die eigene Erholung, und außerdem waren ihre Begegnungen mit Volkmar stets vor Zeugen und ihr blieb die Aussprache erspart, die unvermeidlich war, und vor der sie sich doch so scheute.

Eines Tages kam sie zu dem Generaldirektor, den sie in bester Laune fand, weil er dem jungen Mann soeben die zehnte Partie Domino abgewonnen hatte. Er erklärte sich nun selbst befriedigt und gab jenen frei, um sich von Friedrich seinen Kakao reichen zu lassen, was ihn ganz in Anspruch nahm.

„Wie gut Sie sind, lieber Volkmar," sagte Gertrud gerührt.

„Ich tue es so gern, weil es für Sie ist, Gertrud, und ich wünschte, ich könnte hundertmal mehr für Sie tun. Ihr Wohl ist mein einziger Gedanke. Für Sie arbeite und strebe ich ohne Ermüden. Mit Ihrem Bilde verknüpft sich jede Hoffnung für mich. O, wie sehne ich den Tag herbei, an dem ich Sie endlich vor aller Welt meine Braut nennen darf."

„Und ich würde nichts für Sie so fürchten als die Erfüllung dieses Wunsches," sagte Gertrud traurig. „Denken Sie daran, daß ich von den Menschen verachtet werde und der an mir haftende Makel würde sich auch auf Sie übertragen."

„Ich sehe keinen Makel, nur die höchste Reinheit und Güte in dem Mädchen, das ich liebe, in dem ich mein Frauenideal verkörpert erblicke, so lange ich denken kann," rief Volkmar aus. „Ich verlange auch nicht, daß Du mich liebst, wie ich Dich, meine Gertrud. Ich will mir Deine Liebe erringen und verdienen, aber sage mir nur, daß ich Dir nicht gleichgültig bin, daß Du mir angehören willst!" Er ergriff ihre Hand und bedeckte sie mit Küssen.

Sie strich ihm mit der andern das lockige Haar aus der Stirn, unter der seine treuen Augen sie leuchtend anschauten. „Guter, lieber Volkmar, ich weiß ja nicht, ob ich das sagen darf," entgegnete sie leise.

Er preßte sie an sich. „Ob Du es darfst!" jubelte er. „Du sollst, Du mußt es! O, nun ist alles gut, ich will nun wieder geduldig sein!"

Sie hatte sich erschrocken von ihm losgemacht und wollte ihm alles sagen, daß sie seiner Liebe nicht würdig, daß sie ihn nie erhören könne, aber in diesem Augenblick wurde sie von Friedrich unterbrochen, der am Ende des Laubganges erschien und die Meldung brachte, daß Fräulein von Wangen sich nicht länger ohne ihre Pflegerin gedulden wolle, und so blieb jetzt keine Möglichkeit zur Fortsetzung des Gesprächs.

* * *

Als Gertrud wieder in der stillen Krankenstube saß, hielt sie Abrechnung mit sich selbst und sie war sehr unzufrieden mit sich. Warum hatte sie es so weit kommen lassen, warum hatte sie nicht von vornherein Volkmar jede Hoffnung abgeschnitten? Seine große, treue Liebe verdiente ein ganzes Herz, und das konnte sie ihm nicht mehr geben. Er hoffte in ihr die gleiche Empfindung zu erwarten, die ihn beseelte, aber er ahnte nicht, daß ihre Gefühle längst erwacht waren und ganz einem anderen gehörten, der sie nicht begehrte und nicht würdigte.

Heiße Scham wallte in der Seele des jungen Mädchens bei der Vorstellung auf, daß je ein Mensch das Geheimnis ihrer Liebe kennen möchte, und diese Regung hielt auch ihre Lippen versiegelt. 141.20

Nun wieder eine Wagenfahrt zu den Kruppschen Kolonien, die uns Bewunderung vor dem sozialen Sinn der Firma abzwingen. Den Beschluß bildete ein Empfang im Kruppschen „Bootshaus" auf „Hügel". Landrat Röttger, der Vorsitzende des Direktoriums, macht die Honneurs und lädt, während die Tafelmusik ertönt, zum „Imbiß" ein. In gemütlichem Zusammensein und anregendem Gedankenaustausch fliegen die Stunden dahin und in später Stunde bringt uns der Zug nach Essen zurück.

Vermischtes.

Wien, 20. August. Der Direktor der Eisenacher Automobilfabrik, Reuter, der gestern mit seinem Automobil von 20 Pk. eigenen Fabrikats von Franzensbad nach Marienbad fuhr, verunglückte zwischen Sandau und Eger. Das Automobil überschlug sich, angeblich durch plötzliches Bremsen. Reuter, seine Frau und eine Hamburger Dame, die sich im Fahrzeug befanden, wurden hinausgeschleudert. Reuter erlitt einen komplizierten Beinbruch, seine Frau schwere innere Verletzungen und die Hamburger Dame eine schwere Gehirnerschütterung. Die Verunglückten wurden in das in der Nähe gelegene Haus des Abgeordneten Jäger gebracht, der Arzt ist.

† **München,** 20. August. Im Polizeibericht wird über folgenden **fein ausgedachten Zigeunerschwindel** gemeldet: In ein einsam am Walde gelegenes Gütleranwesen bei Trevesen im Fichtelgebirge (B.-A. Kemnath) kam Ende Juli eine Zigeunerin. Sie hatte offenbar erfahren, daß die Vorbesitzer des Anwesens vor drei Jahren gestorben waren, und daß der Gütler durch den Verkauf einer Kuh zurzeit einen Hundertmarkschein besitze. Sie machte nun den Leuten weis, eine der verstorbenen befinde sich noch unter qualvollen Leiden als „arme Seele" im Hause und bringe, wenn sie nicht „erlöst" werde, großes Unglück über das Anwesen und die Familie. Die Gütlersleute mußten nun mit dem im Hause vorrätigen Weihwasser einen Topf füllen, die Hände an den Rand desselben legen und Gebete nachsprechen. Unterdessen praktizierte die Zigeunerin unbemerkt ein kleines, weiches Wachsstück in Form einer menschlichen Hand in das Weihwasser, die sie den erschreckten Leuten dann als die „Totenhand" herausholte. Um „die arme Seele zu vertragen", wickelte sie die Wachshand in Papier ein und verlangte „zum Vertragen" einen Sack mit Bettfedern und ein Zehnmarkstück. Die Wachshand und das Goldstück wurden in den Sack mit Bettfedern gesteckt, und damit ging die Zigeunerin fort. Sie kam aber wieder, denn sie hatte erkannt, daß in dem Hause noch mehr zu holen sei. Diesmal ließ sie sich ein im Anwesen gelegtes Hühnerei und zum Einwickeln desselben ein seidenes Tuch geben. Das eingewickelte Ei mußte auf dem Stubenboden mit dem Fuße aufgedrückt werden. Die Zigeunerin hob dann das Ganze auf und anscheinend aus den Eierschalen einen (von ihr vorher schon miteingewickelten) kleinen schwarzen Totenkopf hervor. Dies bedeutete, wie sie sagte, weiteres schweres Unglück, nämlich den Tod der Gütlersfrau bei ihrer bevorstehenden Entbindung und das Absterben des Viehes. Zur Abwendung des Unglücks bedurfte sie zweier weiterer Goldstücke, eines Sacks mit Bettfedern, der goldenen Eheringe der Gütlersleute und des wertvollen Braut-Rosenkranzes der Frau. Während des Hokuspokus, den die Zigeunerin in der Stube inszenierte, schlichen sich andere, zu ihrer Bande gehörige Zigeuner in den Bodenraum, wo der Gütler u. a. auch sein Geld verwahrt hatte, und holten den Hundertmarkschein, Kleider, Wäsche, einen großen Ballen gebleichter Hausleinwand und eine große Quantität neuer Bettfedern, die teils in Kissenüberzüge, teils in Salzsäcke verpackt waren. Erst als die Zigeunerin vom „Vertragen der armen Seelen und des drohenden Unglücks" nicht mehr zurückkam, gingen den leichtgläubigen Leuten die Augen auf.

* **Weibern,** 21. August. (Ein gräßliches Unglück) ereignete sich an Ferd hiesigen Steinsägerei. Ein Arbeiter kam einer Säge zu nahe, sodaß seine Kleider gefaßt wurden. Er wurde zu Boden gerissen und die Säge durchschnitt ihm den Oberkörper. Der fünfzehnjährige Bruder des Bedauernswerten, der seinem Bruder eben eine Mitteilung machen sollte, war Augenzeuge des schauerlichen Vorganges.

† **(Die Patronen im Kochherd.)** Aus Klosterneuburg wird dem Fremden-Blatt gemeldet: Die 16 Jahre alte Dienstmagd Marie Oelech, die bei der Frau Katharina Klinger in Klosterneuburg-Kierling seit kurzer Zeit im Dienste stand, legte, um sich an ihrer Dienstgeberin zu rächen, die ihr wegen Nachlässigkeit mit Entlassung aus dem Dienste gedroht hatte, 21 Stück scharfe geladene Gewehrpatronen, die sie aus dem Kasten ihres Dienstherren entwendet hatte, in den Sparherd in der Küche. Sie wußte, daß Frau Klinger selbst täglich Feuer machte und baute darauf ihren Racheplan. Durch Zufall entdeckte man jedoch früher den Abgang der Patronen, schöpfte Verdacht und fand sie nach längerem Suchen im Herde, bevor noch ein Unglück entstand. Die Dienstmagd wurde verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Sie gestand die Tat ein und gab nur ihrem Bedauern Ausdruck, daß ihr Racheplan nicht gelungen sei.

Konsequent.

Novelette von Emma Haushofer-Merk.
(Schluß.)

Frau Leonore Günther hatte traurige Schicksale hinter sich. Als ihre Tochter kaum drei Jahre zählte, hatte sich ihr Gatte, ein reicher Groß-Industrieller, nach einigen verfehlten, gewagten Spekulationen erschossen. Sie war in Wohlstand aufgewachsen, in ihrer Ehe mit Luxus verwöhnt worden und stand nun plötzlich verlassen da, arm. Ihr schriftstellerisches Talent, das sie bisher heimlich in müßigen Stunden gepflegt, ward ihr zur Rettung. Der erste Roman, den sie in Gram und Jammer geschrieben fand überraschenden Anklang. Mit dem Erfolg wuchs ihr Mut. Ihre Phantasie blühte förmlich auf. Die Arbeit war ihr bald nicht mehr bloßer Broterwerb; sie war ihr Trost, Befriedigung, Glück. Das schmeichelhafte Entgegenkommen der Verleger, die liebenswürdigen Zuschriften aus dem Leserkreise schufen ihr ein stolzes Selbstbewußtsein, bestärkten sie in dem Glauben an ihr hervorragendes Talent, an ihren Ruhm.

Das geringschätzende Urteil, das sie im Eisenbahnwagen anhören mußte, traf sie gänzlich unerwartet, daher nur um so verletzender, um so wuchtiger. Und dieser Mensch, der sie so tiefster Seele beleidigt, hatte die unerhörte Frechheit, sie um die Hand ihres Kindes zu bitten.

Es war ihr ein schweres Opfer, sich von dem Roman, den sie in Seligsberg begonnen hatte, los zureißen. Aber sie sah ein, daß sie sich bisher mit ihrer Erna zu wenig beschäftigt hatte und sie widmete sich nun der Tochter mit der Energie, mit der sie alles anfaßte. In einem bewegten Wanderleben, in einem Strudel von Vergnügen und Zerstreuungen sollten der Keim, die ersten Liebesgedanken erstickt werden.

Aber Erna, die neben der viel in Anspruch genommenen Mutter stets ihren eigenen Träumen nachgehangen und der stolzen, selbstbewußten Frau nie so recht nahegetreten war, blieb trotzig und entschlossen, wenn sie sich auch äußerlich sanft und gehorsam dem stärkeren Willen fügte.

Frau Günther gab es schließlich auf, gegen den schmerzlichen, sehnsüchtigen Zug auf dem Gesicht ihres Kindes anzukämpfen und kehrte enttäuscht nach Berlin zu ihrem Schreibtisch, zu ihrer Arbeit zurück. Erna aber tauschte heir[illegible] Briefe mit dem Geliebten, und ihre Neigung wuchs nur in der Entfernung, durch den Widerstand, dessen Grund sie nicht kannte, und der sie der Mutter immer mehr entfremdete. Etwa ein Jahr nach der Trennung schrieb Lotze, daß er einen Ruf nach Straßburg erhalten habe, und daß er sich nun glühend danach sehne, in der fremden Stadt ein Heim zu besitzen, mit seiner zärtlich geliebten Erna das neue Leben zu beginnen. Er wollte zu einer kurzen, heimlichen Begegnung nach Berlin kommen, damit sie zusammen beraten könnten, wie sich gegen die hartnäckige Weigerung der Mutter ankämpfen ließe.

Ein paar Wochen später war Frau Günthers vierzigster Geburtstag, an dem sie von ihren vielen jungen Verehrerinnen mit Blumen, Briefen, Telegrammen und verschiedenen sinnigen Geschenken gefeiert wurde.

Erna brachte der Mutter ein kleines Buch, das sie selbst ersonnen und mit hübschen Bildern verziert hatte. Auf jeder Seite stand der Titel eines Romans von Ralf Roden zwischen anmutigen, zu dem Inhalt passenden Vignetten. Darunter waren die am Schluß glücklich vereinten Helden gezeichnet.

Kurt und Irne aus dem Roman „Treue", der Ralf Rodens Ruhm begründet. „Das blonde Lisei und der Bergführer Leinhardt". — Prinz Georg und seine schöne Käthe". — „Gräfin Beate und der Sohn des Fabrikbesitzers". — „Felix und Sophie und die Köchin und der Offiziersbursche". — „Martha, die kühne Pflegerin und der Afrikareisende Möhring". — „Die lustige Nothburga und der Zitherspieler Franzel" und viele, viele andere noch.

Alle hatten sich in einer Reihe von Kapiteln treu geliebt, schwer gekämpft, aber schließlich über alle Vorurteile, alle Widerwärtigkeiten des Schicksals und über alle Hindernisse gesiegt. Alle, alle standen sie nun Hand in Hand, oder Arm in Arm.

Frau Günther erschrak wirklich, wie viel Ehen sie schon in ihren Romanen gestiftet hatte, als ihr Blick auf alle diese glücklichen Paare fiel.

Aber da war noch ein letztes Blatt. Auf diesem sah es anders aus. An dem Ufer eines blauen Sees stand ein einsames Mädchen und winkte traurig in die Ferne. In blassen Linien stieg der Straßburger Münster empor und darunter war ein junger Mann gezeichnet, der mit dem Haupte auf die Hand gestützt an seinem Schreibtisch saß.

Ueber dieses Bild war in Goldlettern geschrieben: „So ist es im Leben," Zögernd nur hatte sich Erna dem Vorschlag ihres Professors gefügt und mit bangem Herzen während mancher Nachtstunden an dem Büchlein gearbeitet, mit dem sie den starren Willen der Mutter umzustimmen hofften.

Nun meinte sie entsetzt, alles sei verloren; denn in das ernste Frauengesicht stieg eine flammende Röte, und ein durchbohrender Blick traf die vor Aufregung und Angst zitternde Tochter.

Frau Günther fühlte im ersten Moment in der Tat einen rasenden Zorn. Sollte sie sich von ihrem eigenen Kinde verspotten, sich die Unwahrheit ihrer „guten Schlüsse", ihren Mangel an Realismus vorwerfen lassen? Der kecke Mensch mit der scharfen Zunge hatte sich natürlich diese Wendung ersonnen um an ihren Romanen Kritik zu üben, um ihr einen Stich zu versetzen. Aber ihr Blick fiel auf ihren Geburtstagstisch. Angesichts all der Beweise glühender Bewunderung und begeisterter Verehrung, die ihr geworden, fand sie ihre triumphierende Zuversicht, ihre gute Laune wieder.

Sie mußte lächeln. Spielend konnte sie diesen Angriff zu nichte machen, dem gegen sie gerichteten Pfeile die Spitze abbrechen. Auch bei diesem Roman auf dem letzten Blatt hielt sie die Fäden in der Hand und konnte die friedliche Lösung herbeiführen, wenn sie nur wollte.

„So ist's im Leben, meinst Du, Du törichte kleine Pessimistin!" sagte sie mit überlegenem Lächeln. „Was Du hier gezeichnet hast, Kind, ist doch nur ein erstes Kapitel. Menschen die für einander bestimmt sind, müssen das erst beweisen durch geduldiges Ausharren, durch Treue! Der Mann muß sich erst eine Stellung erringen!"

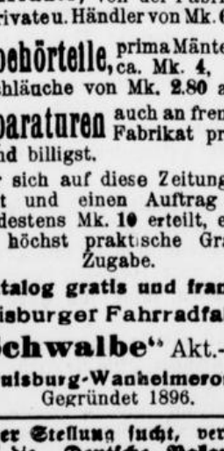
„Aber er ist doch Professor, Mama! — und ein ganzes Jahr habe ich die Sehnsucht stumm in mir getragen! Ein ganzes Jahr haben wir uns nun schon lieb! —

„Nun, so schreibe ihm denn, daß die optimistische Weltanschauung doch auch zuweilen recht behält: daß auch im Leben die Liebenden sich kriegen! daß der gute Schluß nicht ganz aus der Luft gegriffen ist."

„O Mama! liebe, gute Mama! Ich habe es ja gewußt! Du wolltest uns nur auf die Probe stellen! Du hast ja so viel Verständnis für Liebe!"

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.





Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private u. Händler von Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4, Luftschläuche von Mk. 2.80 an.

Reparaturen auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst.

Wer sich auf diese Zeitung bezieht und einen Auftrag von mindestens Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst praktische Gratis-Zugabe.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 1540

Wer Stellung sucht, verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**", **343 Eßlingen.**

Alle Bücher und Schriften

insbesondere alle Neuerscheinungen des deutschen Buchhandels liefert bezw. besorgt schnellstens

Carl Braus, Buch-, Kunst- und Schreibwarenhandl.
Grosse Marktstrasse 3—5.

Gebr. Motoren
für Benzin, Petrol etc. kauft 1280
Carl Delmhorst,
Weimar.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Gold
wert ist ein zartes, reines Gesicht rosig, jugendfrisches Aussehen weiße, sammetw. Haut u. blendend schöner Teint. Alles erzeugt die
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd, à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus,** und in der **Adler-Apotheke.**

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön; leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.

K. K. Hofpianoforte-Fabrik gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40. **IBACH** Filiale: Köln Neumarkt 1 A Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.

Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgeltliche Kataloge gratis und franko. Alleinverkauf von Estey-, Mason- & Hamlin Orgeln, sowie des Original-Klierspielapparates **PIANOLA**



Rock & Gehrock Anzüge
in vornehmster Ausführung
fertig und nach Maß
Flacke & Bartels
DORTMUND Westenhellweg 70-72.